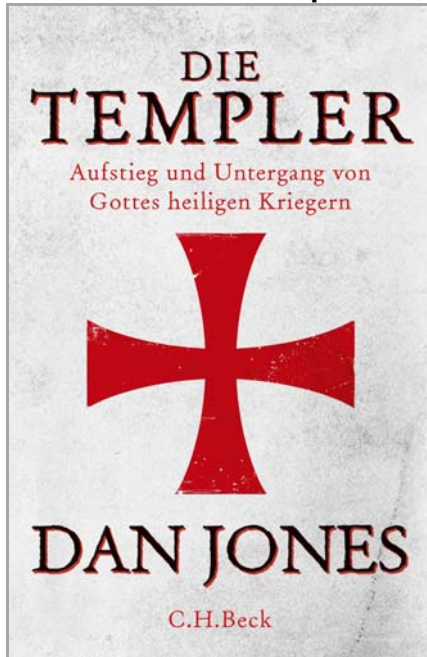


Unverkäufliche Leseprobe



Dan Jones
Die Templer

Aufstieg und Untergang von Gottes heiligen
Kriegern

2019. 508 S., mit 28 Abbildungen und 9 Karten
ISBN 978-3-406-73481-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/26691751>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Dan Jones

Die Templer

Aufstieg und Untergang von
Gottes heiligen Kriegern



*Aus dem Englischen
von Andreas Nohl*

C.H.Beck

Titel der englischen Originalausgabe:
«The Templars. The Rise and Fall of God's Holy Warriors»
Copyright © Dan Jones 2017
Zuerst erschienen 2017 bei Head of Zeus Ltd, London

Mit 28 Abbildungen in Farbe und 9 Karten

Für die deutsche Ausgabe:
© Verlag C. H. Beck oHG, München 2019
Gesetzt aus der Adobe Jenson Pro
und der Galahad bei Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Umschlagmotiv: Shutterstock
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 73481 6

www.chbeck.de

Für Georgina

Inhalt

Einleitung	II
------------------	----

ERSTER TEIL

Pilger (um 1102–1144)

1	Eine goldene Schale voller Skorpione	23
2	Die Verteidigung Jerusalems	38
3	Eine neue Ritterschaft	52
4	Alle gute Gabe	69

ZWEITER TEIL

Soldaten (1144–1187)

5	Ein Wettkampf zwischen Himmel und Hölle ...	89
6	Die Mühlen des Krieges	107
7	Der gottverlassene Turm	119
8	Macht und Reichtum	133
9	Unbilden in den beiden Ländern	145
10	Tränen aus Feuer	158
11	Weh dir, Jerusalem!	179

DRITTER TEIL

Bankiers (1189–1260)

12	Das Streben nach Reichtum	209
13	Nirgendwo in Armut	234
14	Damiette!	250

15	Feindseligkeit und Hass	275
16	Entrollt unser Banner!	294

VIERTER TEIL

Ketzer (1260–1314)

17	Ein Kloß im Hals	319
18	Die Stadt wird fallen	339
19	Auf Einflüsterung des Teufels	354
20	Ketzerische Verderbtheit	377
21	Gott wird unseren Tod rächen	395

	Epilog: Der Heilige Gral	425
--	--------------------------------	-----

ANHANG

	Die wichtigsten handelnden Personen	437
	Die Päpste	443
	Die Könige und Königinnen von Jerusalem	445
	Die Meister des Templerordens	447
	Anmerkungen	449
	Literatur	479
	Bildnachweis	493
	Register	495

Verzeichnis der Karten

Europa und das Heilige Land, um 1119	<i>vorderer Vorsatz</i>
Das Heilige Land, um 1119	<i>hinterer Vorsatz</i>
Sæwulfs Reise, um 1102	26
Templer-Besitzungen in Westeuropa zur Zeit des Zweiten Kreuzzugs, um 1147	81
Der Zweite Kreuzzug, 1148–1149	97
Templerfestungen im lateinischen Osten	139
Saladins Eroberungen bis zum Jahr 1190	172
Damiette und der Fünfte Kreuzzug	263
Die Mongolen und Mamluken um 1260–1291	332

«Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin,
Frieden zu bringen auf die Erde.
Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen,
sondern das Schwert.»

Matthäus 10,34

Einleitung



Die Templer waren heilige Krieger. Männer des Glaubens und des Schwerts, Pilger und Soldaten, Bettler und Bankiers. Ihr Gewand, auf dem ein rotes Kreuz prangte, symbolisierte das Blut, das Christus für die Menschheit vergossen hatte und das sie selbst im Dienste Gottes zu vergießen bereit waren. Zwar waren die Templer nur einer von zahlreichen geistlichen Orden, die zwischen dem elften und vierzehnten Jahrhundert in Europa und im Heiligen Land entstanden, aber sie waren mit Abstand der berühmteste und umstrittenste.

Ihr Orden war ein Produkt der Kreuzzüge, jener Kriege, die die mittelalterliche Kirche anstiftete und die sich vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, gegen die islamischen Herrscher in Palästina, Syrien, Kleinasien, Ägypten, Nordafrika und Südspanien richteten. Die Templer konnte man also in weiten Bereichen des Mittelmeerraums und darüber hinaus antreffen: auf den Schlachtfeldern des Nahen Ostens und in Städten und Dörfern in ganz Europa, wo sie ausgedehnte Ländereien bewirtschafteten, mit denen sie ihre militärischen Expeditionen finanzierten. Der Begriff «Templer» – eine Abkürzung für «Arme Ritterschaft Christi und des Salomonischen Tempels zu Jerusalem» – bezog sich auf ihre Ent-

stehung auf dem Tempelberg in der heiligsten Stadt des Christentums. Doch ihre Präsenz machte sich fast überall bemerkbar. Noch zu ihren Lebzeiten waren die Templer quasi legendäre Gestalten, die in volkstümlichen Geschichten, Bildern, Balladen und Historien auftraten. Sie gehörten zur geistigen Landschaft der Kreuzzüge – bis heute.

Der Orden der Templer wurde 1119 auf den Prinzipien von Keuschheit, Gehorsam und Armut gegründet – Letztere symbolisiert im Siegel des Ordens, das zwei Ritterbrüder zeigt, die sich ein Pferd teilen. Doch rasch wurde der Orden wohlhabend und einflussreich. Ihre Würdenträger im Heiligen Land und im Westen zählten Könige und Fürsten, Königinnen und Gräfinnen, Patriarchen und Päpste zu ihren Freunden (und Feinden). Der Orden half bei der Finanzierung von Kriegen, streckte das Lösegeld für Könige vor, unternahm als Subunternehmer die Finanzverwaltung von Königreichen, zog Steuern ein, erbaute Festungen, regierte Städte, stellte Armeen auf, griff in Handelsstreitigkeiten ein, nahm an Privatkriegen gegen andere Ritterorden teil, führte politische Attentate aus und betätigte sich als Königsmacher. Nach bescheidenen Anfängen wurde der Orden zu einer der mächtigsten Institutionen des Mittelalters.

Doch zugleich, und das mag seltsam erscheinen, fanden die Templer auch großen Anklang in der Bevölkerung. Für viele Menschen waren sie keine abgehobene Elite, sondern Helden vor Ort. Die Gebete, die die vielen nichtkämpfenden Brüder in ihren Ordenshäusern in ganz Europa sprachen, waren genauso wichtig wie die Opfer, die die Tempelritter und Sergeanten auf den Schachtfeldern brachten, und beide waren von äußerster Bedeutung für die himmlische Erlösung aller Christen. Zum Teil beruhte der Reichtum des Ordens auf der Unterstützung frommer Adliger, doch ebenso viel erwuchs aus den kleinen Spenden gewöhnlicher Männer und Frauen, die das wenige, was sie hatten – einen Mantel hier, ein Gemüsebeet dort –, ihrem örtlichen Ableger gaben, um die kriegerische Mission des Ordens im Osten zu unterstützen.

Natürlich waren manche auch anderer Meinung. Sie sahen in dem Orden eine gefährliche Organisation, die niemandem Rechenschaft ablegen musste und überdies die eigentlich friedlichen Grundsätze des Christentums korrumpierte. Gelegentlich wurden die Templer heftig angegriffen, insbesondere von Gelehrten und Mönchen, bei denen ihr privilegierter

Status Argwohn erregte: Sie standen unter dem Schutz der Autorität des Papstes und waren von den Regeln und Steuern, denen andere religiöse Gruppen unterworfen waren, ausgenommen. Bernhard von Clairvaux – eine Art Pate des Ordens – begrüßte die Templer als «eine neue Ritter-schaft», doch ein Jahrhundert später verurteilte ein anderer gelehrter französischer Mönch sie als «eine neue Monstrosität».

Gleichwohl erschreckte die plötzliche Auflösung des Ordens Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, die mit Massenverhaftungen, Verfolgung, Folter, Schauprozessen, Gruppenverbrennungen und der Beschlagnahmung des gesamten Vermögens der Templer einherging, die gesamte Christenheit. Innerhalb weniger Jahre war der Orden zerschlagen, seine Mitglieder wurden einer Reihe von Verbrechen angeklagt, die vor allem Empörung und Abscheu hervorrufen sollten. Das Ende kam so plötzlich und gewaltsam, dass es die Legende der Templer nur befeuerte. Heute, mehr als siebenhundert Jahre nach ihrem Untergang, sind die Templer immer noch Gegenstand von Faszination, Nachahmung und Besessenheit.

Wer also waren die Templer? Diese Frage lässt sich nicht so leicht beantworten. Die Templer sind in zahlreichen Romanen, Fernseh- und Kinofilmen präsent, wo sie je nachdem als Helden, Märtyrer, Verbrecher, Schläger, Opfer, Kriminelle, Perverse, Ketzer, unterdrückte Rebellen, Wächter des Heiligen Grals, Beschützer von Christi geheimer Nachkommenschaft sowie zeitreisende Agenten einer weltweiten Verschwörung auftreten. Auf dem Gebiet der Populärgeschichte gibt es viele eifrige Heimarbeiter, die «die Mysterien der Templer» enthüllen und ihnen eine Rolle in der zeitlosen Verschwörung zum Vertuschen der schmutzigen Geheimnisse des Christentums zuweisen; und im Übrigen sei der mittelalterliche Orden noch existent und manipulierte die Welt aus dem Hintergrund. Manchmal ist das recht unterhaltsam. Nichts davon hat wirklich mit den Templern zu tun.

Dieses Buch möchte die Geschichte der Templer erzählen, wie sie wirklich waren, nicht die Legende, die sich seither um sie gerankt hat. Mein Ziel ist es nicht, die abwegigen Thesen des Templer-Mythos zu widerlegen oder mich damit auch nur zu befassen; ich will vielmehr zeigen, dass ihre Taten noch ungewöhnlicher waren als die Ritterromane,

Halbwahrheiten und Voodoo-Geschichten, die seit ihrem Fall herumgeistern. Ich bin auch davon überzeugt, dass die Themen der Templer-geschichte bis heute einen mächtigen Nachhall haben. Dieses Buch handelt von einem endlos scheinenden Krieg in Palästina, Syrien und Ägypten, wo Fraktionen von sunnitischen und schiitischen Muslimen mit christlichen Invasoren aus dem Abendland zusammenstießen; von einer «global agierenden», von Steuern befreiten Organisation, die solchen Reichtum ansammelte, dass sie mächtiger wurde als manche Regierungen; von der Beziehung zwischen der internationalen Finanzwelt und der Geopolitik; von der Macht der Propaganda und der Mythenbildung; von Gewalt, Verrat, Treuebruch und Gier.

Wer meine Bücher über das England zur Zeit der Plantagenets gelesen hat, wird nicht überrascht sein, auch hier erzählte Geschichte vorzufinden. Das Buch erzählt die Geschichte der Templer von ihrer Gründung bis zu ihrer Auflösung, es geht dem sich wandelnden Charakter des Ordens nach, seiner Ausbreitung über den Nahen Osten und Europa und der Rolle, die er in den Kriegen zwischen christlichen Armeen und islamischen Streitkräften gespielt hat. Ich habe den Text mit detaillierten Anmerkungen und einer Bibliographie versehen, die den Leser auf ein breites Spektrum von Originalquellen und wissenschaftlichen Studien hinweisen, aber auch dieses Buch soll wieder gleichzeitig unterhalten und informieren.

Um den Leser durch die beiden Jahrhunderte vom unscheinbaren Beginn des Ordens bis zu seiner spektakulären Auslöschung zu geleiten, habe ich das Buch in vier Teile gegliedert. Der erste Teil, «Pilger», beschreibt die Ursprünge der Templer zu Beginn des zwölften Jahrhunderts: Sie wurden als Orden christlicher Krieger von dem französischen Ritter Hugo von Payns und (so wurde später kolportiert) acht seiner Gefährten gegründet, die in der turbulenten Zeit nach dem Ersten Kreuzzug in Jerusalem eine Aufgabe suchten. Die ursprüngliche Absicht dieses kleinen Trupps war, eine ständige Leibwache für westliche Pilger zu bilden, die auf den gefährlichen Straßen im Heiligen Land den Spuren Christi folgten. Sie ließen sich inspirieren von einer Gruppe von freiwilligen Pflegern, die um 1080 ein Krankenhaus in Jerusalem einrichteten, das Hospital des Heiligen Johannes zu Jerusalem oder der Hospitaliter, später

Johanniter genannt. Nachdem die Templer die Zustimmung des christlichen Königs von Jerusalem und den päpstlichen Segen aus Rom erhalten hatten, wurden sie schnell zu einer Institution und expandierten. Sie errichteten ihr Hauptquartier in der Heiligen Stadt auf dem Tempelberg in der al-Aqsa-Moschee (für die Muslime Haram al-Scharif), schickten Emissäre nach Europa, um Männer zu rekrutieren und finanzielle Unterstützung zu akquirieren, und sie suchten berühmte Gönner. Ihr spirituelles Leitbild war Bernhard von Clairvaux, der bei der Abfassung ihrer Ordensregeln half, während zu ihren frühen Unterstützern führende Kreuzfahrer gehörten, unter anderen der Graf von Anjou, ein Vorfahre der Plantagenets, der später – nicht ohne Zutun der Templer – König von Jerusalem wurde. Innerhalb weniger Jahrzehnte entwickelten sich die Templer von neun abgebrannten Kriegern, die nach einer Aufgabe suchten, zu einer ehrgeizigen Organisation mit einem klaren Ziel und den Mitteln, es auch zu erreichen.

Der zweite Teil des Buchs – «Soldaten» – schildert, wie die Templer von einer Straßenwacht zu einer militärischen Elitetruppe an der Spitze der Kreuzzüge wurden. Es wird beschrieben, welche entscheidende Rolle die Templer während des Zweiten Kreuzzugs spielten, als sie nicht nur eine Handvoll von Pilgern, sondern eine große Armee unter dem Befehl des französischen Königs durch die Berge Kleinasiens geleiteten, so dass sie wohlbehalten das Heilige Land erreichte. Dabei halfen sie dem bankrotten Befehlshaber aus der Patsche und kämpften dann in der ersten Reihe der Kreuzfahrer, die versuchten, Damaskus (damals eine der größten Städte der islamischen Welt) einzunehmen. Von diesem Zeitpunkt an waren die Templer der Dreh- und Angelpunkt in der politischen und militärischen Geschichte der christlichen Kreuzfahrerstaaten (das Königreich Jerusalem, die Grafschaft Tripolis und das Fürstentum Antiochia). Der zweite Teil beschreibt sodann, wie sie ein Netzwerk von Burgen, militärische Strategien und die institutionelle Kompetenz entwickelten, die zur Ausführung ihrer Aufgabe notwendig waren. Zugleich werden einige der herausragenden Personen der Kreuzzugsgeschichte vorgestellt: der fromme, aber glücklose Ludwig VII. von Frankreich; der auf selbstmörderische Weise stolze Meister des Templerordens Gerhard von Ridefort, der mithalf, die Armee Gottes 1187 in die apokalyptische Schlacht bei

Hattin zu führen; Balduin IV., der lepröse König von Jerusalem; und Saladin, der berühmteste aller muslimischen Sultane, dessen persönliche Mission es war, die Kreuzfahrer vom Erdboden hinwegzufegen, und der persönlich die Hinrichtung Hunderter Tempelritter an einem Tag beaufsichtigte.

Der dritte Teil – «Bankiers» – schildert, wie der Templerorden von einer Hilfstruppe der Kreuzzügler, alimentiert durch Spenden aus dem Abendland, zu einer Institution heranwuchs, die ihre militärische Macht und ein ausgeklügeltes Netzwerk von Ländereien und Repräsentanten im gesamten christlichen Raum erfolgreich dafür einsetzte, die Verbindung des Westens mit den östlichen Kriegsgebieten aufrechtzuerhalten – zu einer Zeit, als die Leidenschaft für Kreuzzüge abzuebben begann.

Nachdem sie als Streitmacht von Saladin fast ausgelöscht worden waren, wurden die Templer in den Jahren nach 1190 mit der Unterstützung von Richard Löwenherz, dem glanzvollen, brutalen und hochberühmten englischen König, wieder aufgebaut. Sein Vertrauen in die führenden Amtsträger der Templer gab die Richtung vor, die der Orden im dreizehnten Jahrhundert nehmen sollte. Geschützt durch die Gunst des Königs, bald auch von Adelshäusern und Stadtregierungen, konnten die Templer ihren Landbesitz und ihr Vermögen vermehren, wobei sie von vorteilhaften Abgabenbefreiungen profitierten. Sie wurden außerordentlich reich und in finanziellen Dingen so gewieft, dass bald Päpste und Könige sich an sie wendeten, um ihnen die Buchführung und Regelung der Staatsfinanzen zu übertragen. Überdies sollten sie die Planung von Kreuzzügen durchführen und in Krisenzeiten Lösegelder beschaffen.

Freilich waren diese Krisenzeiten keineswegs selten, und der dritte Teil zeigt die Templer immer noch tief in Kriege gegen den Islam verstrickt. Ihr finanzielles Geschick ermöglichte zwei große Angriffe auf die ägyptische Stadt Damiette am Nildelta. Beide Feldzüge endeten im Chaos, denn die Ordensritter und Sergeanten verkämpften sich aussichtslos in Nachhutgefechten in den krankheitsverseuchten Sümpfen des Nilhochwassers. So stellten die Templer bald fest: Das Sammeln und Organisieren von Kriegsgeldern war eine Sache, das Ausfechten langwieriger Feldzüge auf fremdem Terrain gegen einen ortskundigen Feind eine ganz andere.

Der dritte Teil zeigt sodann, wie die Templer immer mehr Verantwortung für die Sicherheit der Kreuzfahrerstaaten übernahmen, was sie in Verbindung mit einigen der bedeutendsten Männer des dreizehnten Jahrhunderts brachte. Zu ihnen zählte der heiliggesprochene König Ludwig IX. von Frankreich, mit dem sie sich glänzend verstanden, und Friedrich II. von Hohenstaufen, der verschwenderische und freigeistige Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, der für sich in Anspruch nahm, König von Jerusalem zu sein, und auch sogleich einen Konflikt mit den Templern vom Zaun brach, die mit der Verteidigung der Stadt beauftragt waren. Im Zuge dessen mussten die Templer mit Friedrichs Schützlingen, den Rittern des Deutschen Ordens, fertigwerden: einem von mehreren militärischen Orden, die parallel (und manchmal auch in Nachahmung) zu den Templern gegründet wurden. Dazu gehörten der Orden des Heiligen Lazarus, der leprakranken Pilgern beistand; die Orden von Calatrava, Santiago und Alcántara im spanischen Königreich; der livländische Schwertbrüderorden, der gegen die Heiden im Baltikum zu Felde zog; und die Johanniter, mit denen die Templer es von Beginn an zu tun hatten und mit denen zusammen sie einige ihrer größten Schlachten schlugen. Im Heiligen Land verschärfte die wachsende Bedeutung und Vielfalt der geistlichen Ritterorden regionale Konflikte, und die Templer wurden in Kriege zwischen rivalisierenden Gruppen von italienischen Kaufleuten und eigennützigen Kriegsherren verwickelt. Schließlich wurde dadurch das politische Fundament der Kreuzfahrerstaaten so untergraben, dass in den 1260er-Jahren, als eine neue Bedrohung entstand, die Templer ebenso hilflos wie der Rest ihrer christlichen Mitspieler agierten.

Der vierte Teil trägt den Titel «Ketzer» und verfolgt die Ursachen für die Auflösung der Templer bis zu den Ereignissen in ebenjenen 1260er-Jahren zurück, als die Brüder im Osten an vorderster Front gegen die beiden gefährlichsten Feinde kämpfen mussten, denen die Kreuzritter je gegenüberstanden: die mongolische Armee unter den Nachkommen Dschingis Khans und die Mamluken, eine Kaste muslimischer Sklavensoldaten. Durch die Niederlage gegen die Mamluken gerieten die Templer stärker als je zuvor ins Kreuzfeuer der Kritik, da ihr Reichtum und die Tatsache, dass man sie mit dem Kriegsglück gegen den Islam assoziierte, nun als Knüppel gegen sie gewendet wurden.

Unter dem wachsenden Druck bot der Orden zunehmend eine Angriffsfläche für politische Angriffe. Ein solcher kam plötzlich und mit Gewalt, als am Freitag, dem 13. Oktober 1307, der zwar fromme, aber skrupellose französische König Philipp IV. alle Templer in Frankreich gefangen nehmen ließ. Damit begann ein gänzlich eigennütziger Vorgang, der die Auflösung des Ordens und die Einziehung seines Vermögens zum Ziel hatte. Vom geschwächten Papst Clemens V. wechselweise unterstützt und kritisiert, verwandelten Philipp IV. und seine Minister einen Raubzug gegen den Besitz der Templer in eine Kampagne gegen sie, die die ganze christliche Welt umfasste. Dabei kamen Methoden zum Einsatz, die schon an anderen wehrlosen Opfern erprobt worden waren, etwa an der jüdischen Bevölkerung in Frankreich. Zwar war Frankreich traditionell die größte Schutzmacht der Templer gewesen, doch machte Philipp es zu seiner Mission, die Mitglieder des Ordens verfolgen, foltern und töten zu lassen. Er begann ganz oben beim letzten Meister der Templer, Jakob von Molay, der 1314 in Paris auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde und mit seinen letzten Worten Gottes Rache für den Orden versprochen haben soll.

Philipps Motive, die Templer durch gerichtliche Ermittlungsverfahren wie durch persönliche Akte der Grausamkeit zu zerbrechen, hatten wenig mit dem Charakter oder dem Verhalten der Ordensmitglieder – sei es im Krieg gegen den Islam oder in Frankreich – zu tun, wo sich ihr Leben nicht sonderlich von dem anderer Mönche unterschied. Philipps Vorgehen gründete in seinen politischen Vorurteilen und in seiner extremen, grausamen und gefühllosen Persönlichkeit, und es traf den Orden in einem Moment, als er für Angriffe und Verleumdungen besonders anfällig war und als das öffentliche Interesse für Kreuzzüge, wenn nicht erstarb, so doch deutlich nachließ. Der Tod von Jakob von Molay markierte das Ende der Templer als Organisation, knapp zweihundert Jahre nach ihren bescheidenen Anfängen in Jerusalem. Ihre Legende dagegen stand erst am Beginn. Der Epilog unseres Buchs schildert das Eindringen der Tempelritter in die populäre Phantasiewelt und zeichnet nach, wie der Orden seither romantisiert und sogar wiederbelebt worden ist.

Ein angesehenen Wissenschaftler hat die These vertreten, eine erzählte Templergeschichte sei «irreführend, da sie impliziert, dass der

Orden allmählich aufgestiegen und untergegangen ist, dass die Kritik ständig zunahm und dass bestimmte Ereignisse andere auslösten».¹ Das ist sowohl richtig als auch falsch. Gewiss wäre es ein vollkommen unsinniges Unterfangen, in einem chronologischen Bezugsrahmen einen umfassenden Bericht über zwei Jahrhunderte vorlegen zu wollen, in denen der Orden in Jerusalem, auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, England, Italien, Polen, Deutschland, Ungarn, auf Zypern und anderswo tätig war. Die Erfahrungen von Tausenden von Männern und Frauen, die als erklärte Templer oder assoziierte Mitglieder lebten, lassen sich nicht alle in einer zusammenhängenden Erzählung ihrer wichtigsten Taten darstellen. Gleichwohl hatte der Orden der Armen Ritterschaft Christi und des Salomonischen Tempels zu Jerusalem unzweifelhaft einen Anfang, eine Mitte und ein Ende, und dieser Prozess fand in einer bestimmten historischen Spanne statt, in der die Zeit wie üblich voranschritt. Es ist eine Geschichte, die das breitere Panorama der Kreuzzüge umfasst, verschiedene Kriegsschauplätze und ein Dutzend Generationen von Männern und Frauen. Diese Geschichte wird gewöhnlich nach Themen sortiert, eine Vorgehensweise, die allzu häufig weitschweifig und langweilig wird. Wenn ich mich dafür entschieden habe, diese Geschichte als Geschichte im traditionellen Sinn zu erzählen, dann ist damit nicht zwangsläufig eine moralische Entwicklung verbunden, die von Ehre zu Korruption, zu Hybris und Zerstörung führt – diese Denkungsart hat lange Zeit das Schreiben über die Templer belastet, sie datiert bis mindestens ins siebzehnte Jahrhundert zurück.² Ich bin hingegen schlicht der Meinung, dass ein Bericht über die Templer chronologisch erzählt werden kann, was Lesern entgegenkommt, die eine Geschichte gern in ihrer Abfolge lesen. Dabei bin ich hoffentlich nicht zu «teleologisch» vorgegangen oder habe das Leben und die Erfahrungen der Menschen falsch dargestellt, die mit dem roten Kreuz auf ihrer Brust lebten, kämpften und starben. Zugleich hoffe ich, dass dieses Buch Leser dazu anregen wird, sich intensiver mit der umfangreichen Forschungsliteratur über die Ritterorden im Allgemeinen und die Tempelritter im Besonderen zu befassen, die von großartigen Historikern verfasst wurde, etwa von Malcolm Barber, Helen Nicholson, Alan Forey, Jochen Burgdorf, Alain Demurger, Jonathan Riley-Smith, Judi Upton-Ward, Anthony Luttrell, Jonathan Phillips, Norman

Housley, Jochen Schenk, Paul Crawford, Peter Edbury und Anne Gilmour-Bryson sowie vielen anderen, von denen ich mit großer Achtung und Dankbarkeit Anregungen für dieses Buch empfangen habe.

Die Tempelritter zogen unter einem schwarz-weißen Banner in die Schlacht, und dabei sangen sie manchmal einen Psalm, der ihnen Mut machen sollte. Es erscheint mir nicht unangemessen, diese Zeilen am Anfang unserer Geschichte zu zitieren:

Nicht uns, Herr, nicht uns,
sondern deinem Namen gib Ehre
um deiner Gnade und Treue willen!

Viel Freude bei der nun beginnenden Reise!

ERSTER TEIL

Pilger

um 1102–1144



«Kämpft, ich flehe euch an,
für die Erlösung eurer Seelen!»

*Balduin I.,
König von Jerusalem*

Eine goldene Schale voller Skorpione



An einem stürmischen Herbstmorgen in Jaffa traten die Pilger aus der Kirche. Gleich wurden sie von einer Menschenmenge erfasst und Richtung Meer fortgerissen, angelockt von einer grauerregenden Kakophonie: dem Lärm von zerberstendem Holz und, kaum hörbar unter dem brüllenden Wind und den tosenden Wellen, den panischen Schreien von Männern und Frauen, die um ihr Leben kämpften. Ein schrecklicher Orkan, der sich am Tag zuvor aufgebaut hatte, war in der Nacht losgebrochen, und an die dreißig Schiffe, die vor Jaffas Steilküste ankerten, wurden von riesigen Wasserbergen hin und her geworfen. Auch die größten und stabilsten von ihnen wurden von ihren Ankern gerissen, gegen scharfe Felsen geschleudert und in die Sandbänke gerammt, bis sie alle, so drückte es ein Zeuge aus, «vom Sturm in Stücke zerfetzt» waren.¹

Die Menschenmenge am Strand sah hilflos zu, wie Seeleute und Passagiere von den Decks gespült wurden. Manche versuchten sich über Wasser zu halten, indem sie sich an zersplitterte Masten und Spieren klammerten, aber die meisten waren dem Untergang geweiht. «Manche, die sich festhielten, wurden von den Balken ihrer eigenen Schiffe zermalmt», schrieb der Beobachter. «Manche, die schwimmen konnten, warfen sich freiwillig in die Wellen, und viele kamen dabei um.»² Die Leichen wurden von der Brandung an den Strand gespült. Die Zahl der

Toten belief sich am Ende auf tausend, und nur sieben Schiffe überstanden den Orkan unbeschadet. «Einen größeren Jammer an einem Tag hat nie ein Auge gesehen», schrieb der Pilger. Es war Montag, der 13. Oktober 1102.

Der Pilger, dem wir diese Beschreibung verdanken, war ein Engländer namens Sæwulf.* Er war seit mehreren Monaten auf Reisen, Monopoli an der Küste von Apulien (am Absatz des italienischen Stiefels) hatte er am 13. Juli verlassen, an einem Tag, den er als *hora egyptiaca* bezeichnete, da er seit den Pharaonen als astrologischer Unglückstag für jede Art von Unternehmung galt.³ Und so hatte es sich erneut erwiesen. Sæwulf hatte bereits auf seiner Fahrt von England ins östliche Mittelmeer einmal Schiffbruch erlitten; gnädigerweise hatte er überlebt. Sein Weg hatte ihn nach Korfu, Cefalonia und Korinth geführt, auf dem Landweg via Theben zum Ägäischen Meer, sodann südöstlich durch die Kykladen und Dodekanes-Inseln nach Rhodos. Ein paar weitere Tage auf See hatten ihn in den zyprischen Hafen Paphos gebracht, von wo er – nach genau dreizehn Wochen, in denen er über dreitausend Kilometer zurückgelegt hatte – schließlich Jaffa erreichte, den Haupthafen des christlichen Königreichs von Jerusalem. Wenige Stunden vor Ausbruch des tödlichen Sturms war er an den Strand gerudert worden.

Trotz der zahlreichen Entbehrungen und schrecklichen Gefahren, die mit einer Seereise verbunden waren, hatte Sæwulf auf seiner Fahrt nach Osten großartige Dinge gesehen. Alle paar Tage gingen er und seine Mitreisenden von Bord, um bei Inselbewohnern, die für ihn zumeist Griechen waren, um Unterkunft zu bitten. Er hatte die Seidenspinnereien von Andros gesehen und den Ort besucht, wo der längst verschwundene

* Sæwulf macht in seinem lateinischen Bericht über das Heilige Land keine Angabe zu seinem Geburtsort, und wir haben außer seinem Reisetagebuch keinerlei Hinweise auf seine Biographie. Die Annahme ist aber plausibel, dass er Engländer war: Er bezieht sich auf Schriften, die von dem angelsächsischen Benediktiner Beda kompiliert worden waren, und die einzige mittelalterliche Kopie seines Berichts gelangte in die Bibliothek von Matthew Parker, der von 1559 bis 1575 Erzbischof von Canterbury war.

Koloss von Rhodos gestanden hatte. Er war in der antiken Stadt Myra mit ihrem berühmten römischen Theater gewesen sowie in Finike, dem windgepeitschten Handelshafen, der von den Phöniziern an einer Küste gegründet worden war, die die Einheimischen wegen der Rauheit des dortigen Meeres «sechzig Ruder» nannten. Er hatte am Grabmal des heiligen Nikolaus gebetet und war in Zypern den Spuren des heiligen Petrus gefolgt. Doch sein eigentliches Ziel lag noch vor ihm. Wenn der Sturm nachließ, würde er sich Richtung Südosten auf den Weg zur wichtigsten Stadt der Welt machen: Jerusalem, wo er an der Grabstätte Jesu Christi, Sohn Gottes und Erlöser der Menschheit, beten wollte.

Für Christen wie Sæwulf, der sich selbst fromm als «unwürdig und sündig» beschrieb, war die Pilgerschaft nach Jerusalem eine Erlösungsreise ins Zentrum der Welt.⁴ Gott hatte dem alttestamentarischen Propheten Hesekiel gesagt, Er habe Jerusalem «in der Mitte der Erde» errichtet, und das wurde nicht als rhetorische Floskel verstanden.⁵ Landkarten, die zu dieser Zeit in Europa gezeichnet wurden, zeigten die Heilige Stadt als die Keimzelle, um die herum die Königreiche der Menschen, der Christen wie der Heiden, wuchsen.* Diese geographische Tatsache war zugleich eine kosmologische Tatsache. Jerusalem galt als der Ort, wo das Himmlische manifest wurde und wo sich die Wirkmacht des Gebets durch die Reliquien und heiligen Stätten verstärkte. Man konnte diesen Ort nicht bloß sehen, sondern auch fühlen: Der Besucher konnte persönlich die biblischen Geschichten in allen Einzelheiten nacherleben, von den Taten der alttestamentarischen Könige bis zu Christi Leben und Passion.

Da er Jerusalem auf der Straße von Jaffa erreichte, wird er durch das Davidstor eingetreten sein, ein stark bewehrtes Portal in den dicken Festungsmauern der Stadt. Diese wurden von einer riesigen Zitadelle aus

* Ein großartiges Exemplar ist die Hereford-Karte, eine *mappa mundi*, die sich in der Kathedrale von Hereford befindet. Sie wurde zwischen 1285 und 1295 erstellt, doch zeigt sie die mittelalterliche Konzeption der Welt, wie sie in Sæwulfs Zeit vorherrschte, mit Jerusalem als Mittelpunkt. Reiseführer gaben Besuchern den Rat, sie könnten den Mittelpunkt der Welt «dreizehn Fuß westlich vom Kalvarienberg» finden.





Stein geschützt, die auf den Trümmern einer von Herodes errichteten Festung erbaut worden war – jenem König, der laut Bibel alle Säuglinge in Bethlehem umbringen ließ, um sich des Jesuskinds zu entledigen. Auf seinem Weg durch die Stadt sah der Pilger den Tempelberg, der den süd-östlichen Teil der Stadt überragte, gekrönt von der schimmernden Kuppel des Felsendoms, den die Christen Tempel des Herrn nannten. Daneben befand sich die al-Aqsa-Moschee, ein weitläufiges, eher niedriges rechteckiges Gebäude, ebenfalls von einer Kuppel bekrönt. Sie war im siebten Jahrhundert erbaut worden und diente nun als Residenz für den christlichen König von Jerusalem, einen reichen Kreuzritter aus der Grafschaft Boulogne mit Namen Balduin I.

Hinter dem Tempelberg, jenseits von Jerusalems östlicher Stadtmauer, lag ein Friedhof, und dahinter der Garten Gethsemane, wo Christus mit seinen Jüngern gebetet hatte und in der Nacht seiner Gefangennahme von Judas verraten worden war. Etwas weiter folgte der Ölberg, wo Jesus viele Wochen gepredigt hatte und von wo er in den Himmel aufgefahren war. Sæwulf schrieb in seinem Tagebuch, er habe den Ölberg bestiegen und von dort die Stadt überblickt und sehen können, wo die Stadtmauern und Grenzen während der römischen Besatzungszeit erweitert worden waren.

Die heiligste Stätte von allen und das eigentliche Ziel jeder christlichen Pilgerreise lag mitten in Jerusalem: die Kirche vom Heiligen Grab, laut Sæwulf «berühmter als jede andere Kirche, und das ist recht und billig, da alle Prophezeiungen und Weissagungen in der ganzen Welt über unseren Erlöser Jesus Christus dort wahrlich erfüllt wurden».⁶ Es war ein doppelstöckiger Komplex miteinander verbundener Kapellen und Höfe, die vor allem an zentrale Geschehnisse der Passion erinnerten – und man glaubte, dass es tatsächlich die Orte des Geschehens waren. Sæwulf führte sie auf: die Kerkerzelle, in die Jesus nach seiner Gefangennahme gebracht wurde; die Stelle, wo ein Fragment des Kreuzes gefunden worden war; die Säule, an die der Herr gekettet war, als die römischen Soldaten ihn geißelten, und «der Ort, wo er ein Purpurgewand anlegen musste und die Dornenkrone aufgesetzt bekam»; Golgatha, «wo der Stammvater Abraham einen Altar errichtete und im Gehorsam gegenüber Gott seinen Sohn [Isaak] opfern wollte» und wo Christus gekreuzigt wurde – hier un-

tersuchte Sæwulf das Loch, in dem das Kreuz befestigt gewesen war – und einen Felsen, der in zwei Teile zerbrochen war, wie es im Matthäusevangelium geschrieben steht.⁷ Es gab Kapellen, die Maria Magdalena und dem Apostel Johannes, der Jungfrau Maria und dem heiligen Jakob geweiht waren. Am eindrucksvollsten und bedeutendsten jedoch war die große Rotunde im Westchor der Kirche, denn hier lag die Grabkammer selbst: das Grab Christi. Es war die Höhle, in die der Leichnam Jesu nach seiner Kreuzigung gebracht worden war, vor seiner Auferstehung. Der Schrein war umgeben von ständig brennenden Öllampen, der Boden mit Marmorplatten belegt: ein stiller, wohlriechender Ort für Gebet und Andacht.⁸ Keine Stätte auf der Welt oder in der Geschichte war den Christen heiliger. Wie Sæwulf bereits in der ersten Zeile seiner Erinnerungsschrift bekennt: «Ich begab mich auf den Weg nach Jerusalem, um am Grab des Herrn zu beten.» Das Grab war die Wiege der Christenheit, und daher waren Pilger wie Sæwulf bereit, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um dorthin zu gelangen.

Pilgerreisen waren im frühen zwölften Jahrhundert ein extrem wichtiger Teil des christlichen Lebens – wie bereits seit fast tausend Jahren. Die Menschen legten unglaubliche Strecken zurück, um Heiligengräber oder Orte berühmter christlicher Ereignisse zu besuchen. Sie taten dies für ihr Seelenheil: manchmal, um göttlichen Beistand in ihrer Krankheit zu suchen, und manchmal, um ihre Sünden zu sühnen. Manche dachten, mit Gebeten an einem bestimmten Altar könnten sie sich den Schutz dieses Heiligen für das Leben im Jenseits sichern. Alle glaubten, dass Gott Pilger gnädig ansah und dass Männer oder Frauen, die demütig und fromm ins Zentrum der Welt wallfahrten, ihre Stellung vor Gott verbesserten.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de